



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

CXXXIX. Werden betrachtet einige ehrliche Vorwänd, oder Ausreden, welche mißbraucht werden, den Geitz zu unterhalten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

Wann du demnach dieses alles wohl betrachtet hast, so erforsche dich selbst wohl, daß du recht erkennest, ob du geizig seyest, und wohl unterscheiden kanst, was für ein Sünd dein Geiz seye, wann du also beschaffen bist. Es ligt gar vil daran, daß man seinen Fehler erkenne, weilen er vil leichter zu verbessern seyn wird. Mein Gott! gib mir das Liecht, daß ich mich selbst recht erkenne, erleuchte mich, daß ich wohl unterscheiden kan, ob die Lieb zu meinem Vermögen recht, oder unrecht, gezimmend, oder unmäßig seye, und lasse nit zu, daß ich mich selbst zu meinem eygenen Schaden betrüge.

CXXXIX. Unterricht.

Werden einige Ausreden erwogen, mit denen man den Geiz beschönigen will.

Seil niemand bekennen will, daß **XVII.** er geizig seye, so sucht ein jeder Tag ein Ausred, mit welcher er seinem Geiz ein Färblein anstreichen kan. Er ist ohne Widerred ein Laster; weil er aber auch vor der ehrlichen Welt zu einer Schand gereicht, so sucht ihn der Geizige dergestalten zu vermäntzen,

len, daß er sogar ein lobwürdige Tugend daraus machen will. Darum macht er ihm selbst vor, daß sein Kargheit, und sein unordentliche Lieb zu dem Geld seye,

I. Entweder ein aufmercksame Fürsichtigkeit für allen möglichen Nothfall.

II. Oder ein barmherzige Lieb gegen denen Kinderen, und Anverwandten, damit ihnen zu einem besseren Stand geholffen werde.

III. Oder ein billiche Fürsichung für ein Geschäft, das man auszuführen im Sinn hat.

Mit einem dergleichen Vorwand pflegen ihnen die Geizige selbst zu schmeicheln, und ihre Kargheit, und Geld auszureden, und zu unterhalten. Wir wollen heut nur den ersten Vorwand überlegen, und die andere zwey für das nachfolgende Gespräch vorbehalten.

1. Der mehrere Theil der Geizigen, die sich auf die Vermehrung der Reichthum begeben, pflegen ihr Geldsucht für ein vorsichtige Haukhaltung auszugeben, die sie nach ihrem Vorgeben anhaltet, auf das künfftige bedacht zu seyn: Weil unterschiedliche Zufäll auffstossen können, denen man nit vorzubiegen weißt, wann man nit ein gutes Stück Gelds beyseits behaltet; und wurden sie mit diesem Vorhaben nit übel daran seyn, wann sie zwar auf jene zukünfftige Noth gedacht wären,
Die

die villeicht niemahl über sie kommen wird, oder doch, wann sie auch kommt, nit lang wahren kan, anbey aber an jene zukünfftige Noth zu gedencken nit auffer Acht liessen, die gewiß kommen, niemahl aufhören, and allzeit wahren wird, nemlich bey dem Eintritt in das andere Leben, wo ein ewiges Elend, oder ein ewige Glückseligkeit, wo ein ewige Wohnung entweder im Himmel, oder in der Höll auf uns wartet. Dises solte dein sorgfältigste Betrachtung seyn, und soltest du bey dir selbst öffters sagen: Ich bekümmere mich so vil umb das ungewise Zukünfftige in der Zeit, und bekümmere mich nit umb das jenige, was unfehlbar kommen wird in der Ewigkeit? Was mir immer in disem Leben begegnen kan, so wird doch dargegen auch ohne Geld ein Mittel zu finden seyn; und wann auch keines anzutreffen wäre, so wird doch die vorfallende Noth nit lang dauern; ich trachte so sorgfältig für mein hohes Alter einzutragen, welches ich villeicht nit erreichen wird, und sorge so wenig für meinen Todt, dem ich gewiß nit enttrinnen kan; und wann mich GOTT wegen meiner Kargheit, wegen meiner Wucherrey, Betrug, und Ungerechtigkeit in den Gewalt des Teufels gerathen lassen, und ich von ihnen in die Höll hinunter gerissen wird, was werden mich alsdann

Dann

Dann meine Schatz, und Reichthumen helfen? So soll und will ich dann vil mehr umb dises zum meisten sorgfältig seyn, daß ich mich weit von aller Sünd entferne, und durch Almosen und andere gute Werck meine Verdienst nach aller Möglichkeit vermehre, weil dise die Schatz seynd, die auch in dem Himmel gelten.

2. Wann du dir dann disen Gedancken wohl in das Herz gedruckt hast, so überlege aufrichtig bey dir selbst, auf was Weiß du bedacht sehest, deine zeitliche Güter mit menschlicher Vorsichtigkeit zu befürdern. Du must ernstlich nachdencken, ob dein Vorsichtigkeit nur allein auf ein kluge Haushaltung, oder aber auf den Geiz angesehen seye: Wann sie auf die Haushaltung allein angesehen ist, so spahret sie zwar, vermehret, erhaltet, biesget vor, und stellet das Seinige in allen also an, daß sie doch nach der Gebühr, und nit wider die gute Vernunft handelt: Es spahret auch der Geiz, vermehret, und behaltet, was er hat, er handelt aber nit, wie es sich gebührt, sondern gehet schnurstracks gerade wider alle Vernunft. Ein kluge Haus-Verwaltung verschwendet nichts, sondern gibt nur Acht, daß nichts verschwendet wird, und tragt einzig dahin an, daß nichts verderbe, und zu Grund gehe. Es verschwendet entgegen auch der Geiz nichts; damit er aber nur das Seinige

ge

ge nit verzehre, so laßt ers aus Kragheit verderben, und schlimmer werden, und hernach wendet ers erst auf seine Kinder, und Haußgenossene, wann es kaum für einen hungerigen Hund mehr gut genug ist. Ein kluger Haußhalter thut in allen Vorsehung, und gibt einem jeden mit Freygebigkeit, wessen er bedürfftig ist, und, wann es sich gebührt, macht er seine Ausgaben ohne Verdruß; ein Geiziger herentgegen thut etwann, nur damit er nichts ausgeben darff, gar kein Vorsehung, oder er sihet nit bey Zeiten vor, oder er sihet übel, und mit Verdruß vor, und verhindert, und verzögeret so vil, und so lang als er kan, daß man die gemachte Vorsehung nit nutzen, und brauchen kan.

3. Daß du dasjenige, was für dein, und anderer Bedürfftigkeit dienlich seyn kan, nit unnutz zu Grund gehen lassst, ist nit zu schänden, sondern zu loben. Es hat uns der Heyland selbst ein Beyspihl von einer solchen Vorsichtigkeit gegeben, wie er das Brod wunderthätig vermehret, und nachdem die Schaaren darmit gesättigt waren, befohlen hat, daß man das Uebergeblibene nit soll verderben lassen: Colligite, quæ superaverunt, frag- Joan. 6.
menta, ne pereant: Sammler die 12.
Stücklein, welche übrig bliben seynd, damit sie nit verderben. Und wurde so vil zusammen gebracht, daß darvon zwölff Körb

Korb

Korb voll worden seynd. Wo du zwey Ding reifflich betrachten sollest, erstlich, daß der HErr das Volck nit allein zu seiner Nothdurfft, und Bedürfftigkeit, sondern auch zu seiner Ergöcklichkeit, und zum Ueberfluß mit Speiß versehen habe; es wäre zu ihrer Unterhaltung die Vermehrung des Brods genugsam ercklecklich gewesen, er hat ihnen aber auch zu ihrer Ergöckung Fisch aufsetzen lassen. Er hat wohl gewußt, wie vil die Schaaren zu ihrer Ersättigung vonnöthen gehabt hätten, und hätte er alles nur so weit vermehren können, als vonnöthen gewesen wäre; er hat aber wollen, daß in allen ein solcher Ueberfluß seyn sollte, daß sich ein jeder nach Belieben ersättigen könnte, und noch darzu überblibe. Zum andern solst du betrachten, daß er nach verschafften allem Ueberfluß doch das Uebergeblibene aus Nachlässigkeit nit hat wollen zu Grund gehen lassen. Er hätte sowohl dazumahl, als auch sonsten, durch ein Wunderzeichen so vil Vorsehung thun können, als er nur immer gewolt hat; er hat uns aber dardurch die Lehr geben wollen, daß wir zuvor, weil wir die Wunderzeichen nit allzeit an der Hand haben, nach unserm Stand in allem genugsame Vorsehung thun, hernach aber die gebührende Behaltung des Uebergeblibenen, welches wenigst denen Armen zu Gutem kommen kan,

kan, nit unterlassen solten. Ein solche Vorsichtigkeit demnach, die nichts zu Grund gehen lasst, ist kein Geitz, sondern ein lobwürdige Hauß-Besorgung.

4 Es ist auch kein Geitz, wann du nit gestattest, daß dein Haab verwendet werde, ohne zu wissen, von wem, oder wohin es verwendet wird. Es gibt in der Welt gewisse Leuth, welche in ihrem Stand einen Überfluß an Grundstücken, und Einkünften haben, und doch sich selbst nit darbey genugsam erhalten können; sie bezahlen weder die Kauffleuth, weder die Handwerker, weder die Glaubiger, weder die Bediente, sie seynd voller Schulden, sie haben nichts in dem Hauß, und weist niemand, wo sie ihr Geld hinthun. Dise seynd dem Götzenbild Belo zu Babylon gleich. Es wurden von dem König für sein Tafel alle Abend sowohl für das Brod, Dan. 148 als für andere Speisen zwölf Malter Semmel-Mehls, vierzig Schaaß, und sechs Krug Weins geschickt; und doch fande man den anderen Morgen allzeit, daß nit das mindeste mehr darvon übrig gebliben. Wer von dem Hof ein so überflüssige Vorsehung für ihn hat bringen sehen, der hat sich billich verwundern können, daß er bey einer so gewaltigen Mahlzeit niemahl fett worden ist; wie man aber

U a

hett

R. P. Calini S. J. Sünffter Theil.

hernach erfahren hat, daß ihm nichts davon in Mund kommen, und alles von andern gefressen worden ist, da hat alle Verwunderung aufgehört. Dann Männer, Weiber, Sohn und Töchter seynd bey der Nacht durch heimliche Weeg unter der Erden hineinkommen, und haben alles zusammen gefressen. Sibentzig ganze Familien haben sich damit ernährt, und dem Belo sauber nichts übrig gelassen. Daß dieses einer unempfindlichen Statuen geschehen ist, die nichts hören, und sehen können, ist sich nit zu verwundern, daß aber Leuth, die Augen, Ohren, und Vernunft haben, ihnen doch alles von solchen Leuthen abfressen lassen, die ihnen dafür nichts geben, oder schuldig seyn wollen, diß ist eine Dummheit, die man nit glauben kunte, wann mans nit so oft vor Augen hätte. Es ist zwar ein solche Unbedachtsamkeit kein Weis, ziehet aber doch andere Sünden nach sich, die wider die Lieb, und Gerechtigkeit seynd. Daß du dein Haabschafft wohl bewahrest, damit du damit ausrichten kanst, was sich gebührt, und was du schuldig bist, diß ist kein Weis, sondern dein Schuldigkeit, und hast du auch einen Verdienst darbey; wann du Acht gibst, daß die andere das Deinige nit abfressen können, so verhinderest du vil Sünden, welche diejenige begehen, so dir das Deinige aus
deiner

deiner Nachlässigkeit abstehlen, und biesgest auch dem Gluchen, und Nachwünschen deiner Gläubigern vor, die dir oft alles Ubel auf den Hals wünschen, weil sie nichts von dir bekommen können.

5. Man lasse dir einen ehrlichen und Stand-mäßigen Vorrath zu, mit dem du dein Hausweesen versehen, und dir auch alsdann helfen kanst, wann es etwann ein einfallende schwere Zeit, und andere unterschiedliche Unglück, die von Zeit zu Zeit auch oftmahls ganz unvermuthet vorzufallen pflegen, erfordern wird, daß du denselben hernimmest. Wann du ein hinlängliche Summa Geldes vorbehaltest, daß du dasselbe ausgeben kanst, wann es die Gerechtigkeit, oder die Lieb, oder die Nothdurfft, und Gezimlichkeit erforderet, so bist du darum nicht als ein Geizhals zu schänden, sondern als ein fürsichtiger Haus-Vatter zu loben. Es hat zwar frenlich der Heyland gesagt: *Nolite solliciti esse in crastinum: Ihr sollet nit sorgfältig seyn auf Morgen,* Er hat aber doch nit gesagt: *Nolite cogitare, nolite providere: Ihr sollet auf Morgen nit gedenccken, und nit fürssehen.* Er hat nur verbotten, daß wir uns nit bekümmern, und kräncken solen aus Furcht, es mächten uns die nothwendige Mittel abgehen; er hat aber nit verbotten, daß wir an selbe nit dencken,

und denenselben nit vor- und fürssehen sol-
ten. Und da uns der Heil. Geist zu der
Ameis anweist, welche in dem Som-
mer ihre Nahrung für den Winter ein-
trägt, so hat er uns dardurch zu verstehen
gegeben, daß es uns kein Lob seye, wann
wir unbedacht, faul, unfürsichtig, und
nachlässig seynd: sondern daß wir vor-
hinein dasjenige betrachten sollen, was
wir hernach nit mehr haben können, wann
wirs nit vorhin haben zu Handen gebracht.

6. Alle diese Lehren seynd wahrhaft,
und gerecht; damit sich aber ein unor-
dentliche Geld-Lieb nit gar zu sehr daran
entsetzt, so must du betrachten, wie vil
und wie du dein Vermögen zusammen
bringst, und behaltest. Was kein Maß
nit hat, kan niemahl ordentlich angestellt
werden. In allen Dingen, sagt der Eng-
lische Lehrer, bey denen das Gute in
gebührender Gleichheit bestehet, muß
nothwendig das Ubel heraus kom-
men, wann an der Maas ein Ubers-
fluß, oder ein Abgang sich hervor-
thut. Die rechte Maas der Dingen, die
zu einem Endzweck gerichtet seynd, be-
stehet hierinn, daß sie mit dem Endzweck
selbst wohl übereinkomme: Ein Scru-
pel Teriack, den ein Krancker zu sich
nimmt, umb dardurch widerum zu gene-
sen, kan ihm die Gesundheit widerumb
herstellen; wann er aber ein ganzes Pfund
hirs

hinein frisst, so wird er das Leben darmit
 einbüßen. Die äußerliche Güter haben sonst
 nichts Gutes an sich; als daß sie noth-
 wendige, und nützliche Mittel seynd, mit
 denen sich der Mensch bey seinem Stand
 erhalten kan; so muß man dann ein ge-
 wisse Maas darbey halten, welche zu die-
 sem End dienlich ist: Aus dem Überfluß
 kommt die Sünd her; wann einer mehr
 an sich ziehen, oder behalten will, als sein
 gebührender Unterhalt erforderet, so ist
 es ein Geiz: Et ideo in excessu hujus
 mensuræ consistit peccatum, dum scili-
 cet aliquis supra debitum modum vult
 eas acquirere, vel retinere; quod per-
 tinet ad rationem avaritiæ. Also be-
 steht die Sünd in Überschreitung diser
 Maas, wann nemlichen einer über
 die gebührende Weis dieselbe behal-
 ten, oder behalten will; welches
 dann zu dem Geiz gehört. Darumb
 sagt auch der Heil. Ambrosius: Lex qui-
 dem naturæ est, tantum quærere, quan-
 tum sufficit ad victum; & alimentorum
 more sortem censere patrimonii: Es
 ist ein Gesetz der Natur, daß man so
 vil suche, als zu Erhaltung des Le-
 bens genug ist, und daß man das Ver-
 mögen für die Lebens-Mittel halte;
 daß also ein jeder mit dem zufrieden seyn
 soll, so vil zu seinem Gebrauch er-
 reicht, und nit, so vil sein Begürliche-

S. Amb.
 hexam.
 c. 30.

Zeit verlangt. Ut tantum satis sit unicuique, quantum ad usum abundet, non quantum aviditas vindicet. Wann du dich in diesen Schranken haltest, und mit dem zu friden bist, so vil dir menschlicher Weiß nach dem ordentlichen Lauff der menschlichen Veränderungen, und gewöhnlichen Zufällen erkletten kan, so kanst du das Lob eines guten Haushalters verdienen; wann du aber unter dem Vorwand allerhand Zufall, die sich ins künfftige begeben, oder nit begeben können, immerdar fortfahrest, Reichthum über Reichthum zu häuffen, und dir dannoch immerdar einbildest: du habest noch nit genug, dises kommt nur daher, weil nichts erkletlich ist, dein Begürd zu sätigen; und bildest dir immer ein, du habest noch vil zu wenig, so lanst du ein Hoffnung hast, du könnest noch mehr bekommen, und zusammen scharren. Dis ist aber kein Fürsichtigkeit, sondern ein Geiz. Betrachte die Wort, welche der boßhaffte Teufel gebraucht, wie er unsern HErrn Jesum in der Wüsten versucht hat: Dic, ut lapides isti panes fiant: Sag, daß dise Stein Brod werden. Es hat der Teufel keinen Stein in die Hand genommen; er hat nit gesagt: Schaffe, O HErr! daß diser Stein Brod werde: sondern hat ihm alle Stein gezeigt, die daselbst gelegen, und gesagt: Schaffe,

Matth.

14.

Schaffe, daß diese Stein Brod werden:
 Dic, ut lapides isti panes fiant. Wann
 dazumahl vil tausend Menschen hätten
 müssen abgesspeist werden, wie es der HErr
 zu einer anderen Zeit in der Wü-
 sten gethan hat, so hätte man ihm die Ur-
 sach seines Begehrens leicht einbilden köns-
 nen; da war aber Iesus nur allein,
 und wann aus einem einzigen Stein Brod
 worden wäre, so hätte er den Hunger dar-
 mit stillen können, wann er auch noch so
 lang gefastet hätte. Wann es genug ge-
 wesen wäre, daß nur ein einziger Stein
 zu Brod worden wäre, warum hat er
 dann begehrt, daß alle Stein Brod wer-
 den solten, so vil immer dort gelegen seynd?
 Dic, ut lapides isti panes fiant: Sprich,
 daß diese Stein Brod werden. Diß
 hat er begehrt, weil der Teufel zu dem
 nit versucht, daß man nur so vil ha-
 ben will, als die Nothdurfft erfordert,
 sondern er versucht dahin, daß man im-
 mer mehr, als zu vil haben will; er su-
 chet nit, daß nur allein der Bedürffigkeit
 ein Genügen geschehe, sondern macht,
 daß man so vil zusammen bringt, als ein
 unersättliche Begürd ersättigen kunte.
 Wann du acht, und neun hundert Jahr
 alt werden müstest, wie unsere erste Vores-
 Eltern, so kunte man velleicht ein Mitley-
 den mit dir haben; so ist aber unser Leben
 gar kurz, und hast du velleicht schon ein

S. Greg.
hom. 32.
sup. Ev.

zimmliches Alter auf dir, und velleicht bist du schon nahe an dem End deines Lebens; und dannoch häuffest du noch immer zusammen, als wann du noch vil hundert Jahr zu überleben hättest. Du fürchtest, daß dir auf dem kurzen Weeg, der dir noch in die Ewigkeit bevorstehet, ein genugsamer Unterhalt abgehen werde; Da wird dir aber der Heil. Gregorius einreden, und sagen: Fortasse metuit, ne in hujus vitæ itinere sumptus desit: Longa nostra desideria increpat vita brevis: Velleicht fürchteten, daß ihm nit auf der Wanderschaft dises Lebens die Lebens - Mittel abgehen; aber eben unser kurzes Leben selbst macht unser so weit hinaus trachtende Begürd zu Schanden. Frustra multa parantur, eum juxta est, quò pergitur: Umsonst versihet man sich so häuffig, wann man schon nahe an dem Orth ist, wo man hingehet. Das End deines Weegs ist dein Todt; glaube sicherlich, daß dein Todt weit näher vor der Thür ist, als du dir einbildest, und wann du an dein End kommst, was wird dich dein so überflüssige Reichthum nutzen? Wird velleicht dein Kasten, den du mit Silber und Gold angesteckt hast, mit dir wandern können; Ach! mein Gott! Mein Leib wird in ein Grab hinein geworffen werden, mein Seel aber wird für deinen Richters Stuhl

Stuhl gestellt werden, wo Silber und Gold nichts gelten, sondern allein die Verdienst: und ich dencke einzig, und allein mit größtem Kummer an Silber, und Gold, umb die aber, die mir durch die ganze Ewigkeit helffen können, Sorge ich mich nit im geringsten; nein, mein Gott! diß will ich nicht mehr thun. Ich will noch bey meinen Lebszeiten dir, und deinen Armen gehen, was mir nit helffen kan, wann ich es bey mir, und für mich behalte, herentgegen aber ein Cron der ewigen Herrlichkeit verschaffen kan, wann ich es dir, und deinen Armen gebe.

7. Nachdem du also betrachtet hast, wie vil du Reichthumen sammlest, so betrachte nun auch, auf was Weiß du dieselbe zusammen bringst: undvilleicht wirst du auch dißfalls das verdammliche Kennzeichen eines geizigen Gemüths an dir finden: Du begehest villeicht umb dieselbe vil Sünden wider die Gebühr, wider die Gerechtigkeit, wider die Lieb; du sihest nit umb, ob nit dein Geld daher komme, weil du dein Familie übel haltest, weil du ungerechter Betrug, und Bucher treibest, ob du es nit denen Armen schuldig wärest, ob du nit milde Vermächtnussen darmit abführen, oder das frembde Gut zuruck stellen soltest: Du sihest nit umb, wo dein Geld herkomme, oder wohin es

anzuwenden wäre, wann es dir nur in die Hand kommt, daß du es einsperren, und in deinen Kasten vergraben kanst. Aber gesetzt auch, du begehest bey deinem Schanden diese Sünden nit, so thust du doch der gegenwärtigen Bedürfftigkeit kein Vorsehung; weil du dich vil zu fast umb die zukünfftige Nothdurfft bekümmereest. Weib, Kinder, Ehehalten seynd mit die übel zufesden, und leben ganz mißvergnügt, du selbst bist ganz verdrossen, wirst schlecht bedient, kleydest dich schlecht, issest, und trinckest schlecht, und dieses alles allein darum, damit du deinen Schanden du hinterlegt hast, nit angreifen darffst, oder vermehren konst. Was hat aber ein solcher Mensch für einen Nutzen von seiner Reichthum, als daß er sie anschauen kan? Quid prodest possessori, nisi quod cernit divitias oculis suis? Was nutzen die Güter ihrem Herrn, als daß er die Reichthumen mit seinen Augen sihet?

Eccle. 5.
10.

Luc. 12.

8. Wie unverständig, und thorrecht ein geiziger Mensch sey, hat unser lieber Heyland so wohl seinen Jünger, als auch uns mit nachfolgender Erzählung angezeigt: Ein reicher Mensch hatte ein gewisses Jahr ein aufferordentlich-reiche Erndt gehabt: Diser Überfluß nun hat ihm Gedanken gemacht, und stunde er voller Sorgen, weil er nit gewußt, wo er so vil Frücht

Früchten hinlegen sollte. Entlich hat er sich entschlossen, die alte Scheueren niederreißen, und neue aufbauen zu lassen, wo er alles einlegen kunte. Da hat er ihm dann selbst zugesprochen, und gesagt: Wohlan! jetzt hast du Vorrath genug auf vil Jahr hinaus, isse, trincke, und laß dir wohl seyn. Indem er aber diesen Anschlag bey sich selbst gemacht, da sagt Gott zu ihm: Du Narr, eben dise Nacht wirst du sterben müssen, und wem wird alles zukommen, was du dir vorbereitet hast? Betrachte nun mit sonderer Aufmerksamkeit einen Theil nach dem andern von diser Erzehlung: *Hominis cuiusdam divitis uberes fructus ager attulit*: Kines reichen Menschens Acker trug ihm reichliche Früchten. Er hat ein überaus fruchtbares Jahr gehabt: Also hätte er dann der Göttlichen Gütthätigkeit Danck sagen sollen, er hätte vilen Armen ohne seine grosse Ungelegenheit bespringen sollen, weil er keine Noth zu besorgen gehabt, die ihn von solchem Liebs-Verck hätte abhalten können: Er hätte wenigist sich selbst daran erfreuen sollen. Aber er hat weder an Gott, weder an die Arme gedencet, und wann er schon ein Freud darbey gehabt, so ist doch sein Freud mit dem verdrüßlichen Gedancken verführt worden, weil er nit gewußt hat, wo er seine Früchten hinle-

gen

gen sollte: Et cogitabat intra se, dicens: Quid faciam, quia non habeo, quò congregem fructus meos? Da gedachte er bey ihm selbst, und sprach: Was soll ich thun, dann ich hab kein Orth, da ich meine Früchten hinsammle? Wann schon einem Geizigen alles wohl von statten gehet, so hat er doch allzeit einen Verdruß darbey: Wann er schon alles im Ueberfluß hat, so gehet ihm doch allzeit etwas ab. Er hat jetzt einen Ueberfluß an Getränd; es seynd ihm aber die Scheueren zu eng darzu, und weist er nit, wo ers hinlegen soll: Wann ers zum Almosen nit austheilen will, so verkauffe ers! Aber diser Einschlag gefalle ihm nit, dann er müßte es umb einen geringen Preys verkauffen, wann ers bey einem so fruchtbaeren Jahr verkauffen müßte. Sehe er ihm umb eine Scheuer zum Beystand umb. Aber auch diser Gedancken gefällt ihm nit, dann es wurde ihn das Bestand . Geld kosten. Lasse er ihm von seinen Freunden eingelegenes Orth leyhen; aber ein Geiziger hat keine Freund; wann es umb den Eygen Nuß zu ihun ist, so trauet er ihnen nit. Was wird er dann thun? Er bedenckt sich: Et dixit: Hoc faciam: Destruam horrea mea, & majora faciam: Et illos congregabo omnia, quæ nata sunt mihi, & bona mea: Und er sprach: Disß will ich thun: Meine Scheueren will ich

ich

ich abbrechen, und grösser machen, und will dahin versammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Ein Geiziger entschliesset sich gemeiniglich zu den Schlimmeren: Es werden die nachfolgende Jahr nit allzeit so fruchtbar seyn; und er hat doch grossen Unkosten auf die Abbrechung, und neue Erbauung der Scheueren gemacht; und hernach wird ers nit mehr anfüllen können; er will die alte abbrechen, und grössere bauen, wo thut er aber während dem Bau das Getränd hin? Lasset ers an einem feuchten Orth, und an dem schädlichen Luft, so wird es verderben, und verfaulen: Ligt nichts daran: Ein Geiziger lasset die Sachen lieber verderben, und von Würmen, und Motten fressen, als daß er sie zum nuzlichem Brauch verwendet; wann hernach der neue Bau wird fertig seyn, und ich alle meine Güter dahin gebracht habe: Dicam animæ meæ: Anima, habes multa bona posita in annos plurimos: Requiesce, comede, bibe, epulare: Ich will zu meiner Seel sagen: Meine Seel, du hast einen grossen Vorrath von Gütern auf vil Jahr: Hab nun Ruhe, isse, trincke, und lebe wohl. Ich will zu meiner Seel sagen: Mein Seel, du hast vil Güter; Aber das Getränd, die volle Scheueren, die mit Silber, und Gold

an

angefüllte Kästen seynd keine Güter der Seelen nit; was für Güter hat er dann gehabt für seine Seel? Anima, habes multa bona: Meine Seel, du hast vil Güter. Gar keines hat er gehabt: Aber ein Geiziger haltet dafür, daß die Seel wegen der Reichthum erschaffen seye, und alsdann erst etwas Gutes habe, wann er reich ist: Alsdann, Dicam: Requiesce; Will ich sagen: Hab nun Ruhe. So hat sie dann bissher noch niemahl kein Ruh gehabt? Ja freylich. Ein Geiziger hat kein Ruhe: Er ist immerdar mit der Begürd noch mehr zu bekommen bekümmeret, er wird immerdar mit Argwohn geängstiget, weilen er fürchtet, daß ihm sein Vermögen gestohlen, oder verschwendet werde: Dicam: Comede: bibe: Ich will sagen: Iss, trincke: So isst, und trinckt er dann jetzt noch nit: Und hat er so lang nichts zu essen, und zu trincken, bis der neue Bau fertig ist: Dicam: Comede, bibe: Ich will sagen: Iss, trincke. Es ist nit genug, daß er hungerig ist, wann man ihn zum Essen bringen will, ist es nit genug, daß ihn dürstet, umb einen Trunck zu thun; man kan ihn hart darzu bringen; es ist so gar vonnöthen, daß man ihn antreibe, und aufmuntere, bis er ihm zu essen, und zu trincken getrauet, obwohlen er nit frantz, oder unlustig, sondern ganz

gesund, und noch darzu' ganz hungerig. und durstig ist: Dicam animæ meæ: Comede, bibe: Ich will zu meiner Seel sagen: Iss, trincke. Er hat dermahlen einen solchen Ueberfluß an allen Mittlen, daß er nit weiß, wo er sie hinsthun muß; aber es gehet ihm doch immerdar noch etwas ab: es gehen ihm jetzt die Scheuern ab, und will er nun an seinem Maul erspahren, was ihn der Bau kostet: Er hat einen so grossen Vorrath, daß er darmit vil Jahr herrlich leben kan: Habes multa bona reposita in annos plurimos: Du hast ein grossen Ueberfluß von Gütern auf vil Jahr. So fange dann einmahl dieselbe zu genüssen an: Jetzt noch nit: Hernach will ich anfangen: Dicam animæ meæ: Comede, bibe, epulare: Ich will zu meiner Seel sagen: Iss, trincke, und lebe wohl: Ich will sagen, ich will sagen. Gehet alles nur ins künfftige hinaus. Also macht es der Geizige: Wann er schon allen Ueberfluß für die zukünfftige Jahr hat, so kommt jenes Jahr niemahl herbey, wo er nit Noth leydet, wo es ihn nit hart ankommet, daß er ihm solte wohl seyn lassen, weil jenes Jahr niemahl kommt, wo sein unordentliche Begürd zu dem Schinden ein End hat: Habet multa bona posita in annos plurimos: Er hat zwar einen grossen
Vors

Vorrath an Gütern auf vil Jahr.
 Er hat aber nit vil Jahr, wo er sie
 genießen kan. Wann ihm diser Reiche
 vorgenommen hätte, daß er nit warten
 wolle, biß der Bau fertig wurde, sons-
 dern gleich den nächsten Tag anfangen
 wolte, ihm selbst einmahl wohl seyn zu
 lassen, so wurde doch auch diser nächste
 Tag für ihn nit kommen seyn: Dann
 Gott sprach zu ihm: Stulte, hac nocte
 repetent animam tuam à te: Et quæ
 parâsti, cujus erunt? Du Narr, dise
 Nacht werden sie deine Seel von dir
 fordern: Und was du bereitet hast,
 wessen wird es seyn? Dieselbe Nacht
 ist er noch gestorben, und ist für ihm
 alles auf einmahl aus geweest: Das Ge-
 trând, die Scheueren, die Gebäu, die
 vergrabene Schâtz, das Vorhaben besser
 zu leben, hat alles auf einmahl ein End
 gehabt. Wie kan sich dann ein Mensch
 von dem Geiz also einnehmen lassen, der
 sich erinnert, daß es mit denen Geizigen
 auf solche Weis zugehe? Wann du schon
 überflüssige Reichthumen für allen Noth-
 fall auf vil Jahr hast, so wirst du doch
 so vil Jahr zu deren Genuß nit haben:
 Habes multa bona in annos plurimos,
 aber annos plurimos non habebis.
 Und dein Todt kommt velleicht über ein
 Monath, velleicht über einen Tag, velleicht
 über ein Stund. Dencke nit so weit hin-
 aus

aus für deinen Leib, sondern dencke vilmehr weiter hinaus für die Seel: Liebe Gott, und seye ihm zu Lieb freygebig gegen denen Armen, und traue auf Gott, der sich gegen denen Allmosen-Gebern für einen Schuldner bekennet: Entziehe dem Allmosen nichts, aus Begürd reicher zu werden, sonst hast du keinen Verdienst, und verlierest auch deine Reichthum. Von einem frommen

In Tract.

Patrum

n. 7. de

pauper.

Gärtner liest man, welcher im Brauch gehabt, alles unter die Arme auszutheilen, was ihm immer von seiner nothwendigen Nahrung übergebliben ist; doch liesse er sich endlich durch diesen Gedancken abwendig machen: Ich behalte so gar nichts für mich, wann mich aber ein langwürige Kranckheit an dem Beth halten soll? und wann ich in meinen alten Tagen nit mehr werde arbeiten können, von wem werde ich alsdann zu leben haben? Auf dieses hat er dann die Hand von dem Allmosen-geben zuruck gezogen, und den Gewinn von seiner harten Arbeit zusammen zu legen angefangen: Er hatte auch schon ein ehrliches Stück Gelds für seinen arbeitsamen Stand zusammen gebracht; er wurde aber hierauf an einem Fuß verlegt, und setzte sich an die Wunden auch ein gefährlicher Krebs: Wie er also der Arbeit nit mehr nachkommen kunte, so mußte er schon das erspahrte Geld angreifen, welches in kurz

B b

het

R. P. Calini S. J. Sunffter Theil.

ker Zeit für die Arzten, und Arzneyen darauf gegangen ist, und wurde ihm noch darzu zu seinem größten Unglück angedeutet, daß man ihm den Fuß abnehmen mußte; gestalten sonst die Krebs-sichtige Feuchtigkeit sich durch den ganzen Leib austheilen wurde: Es war der Tag zu der Abnehmung schon angesetzt, und hat der arme Tropff die vorhergehende Nacht sein Unglück mit heissen Zähren beweynet. Ach, sprach er, gedencck doch, O HErr! gedencck an das Allmosen, so ich gegeben hab, da ich diesen Fuß zu dem Umgraben noch ganz gesund hab brauchen können: Auf dieses Gebett, Astitit Angelus Domini, & dixit ei: Ubi sunt nummi, quos collegisti? & ubi est spes tua, de qua tractasti? Wo ist dein Geld, daß du gespahret hast? und wo ist deine Hoffnung, die du dir gemacht hast? Es wußte der arme Mann hierauf nichts zu antworten, als daß er geweynt, sich gedemüthiget, und versprochen hat, daß wann er widerum gesund werden sollte, sein vorige Gewohnheit mit der barmherzigen Freygebigkeit gegen denen Armen widerum wolte fortsetzen. Wie darauf der Engel den Fuß angerühret, da wurde er in einem Augenblick gesund, und gieng widerum ganz frisch zu seiner Garten-Arbeit, und ist hinnach allzeit ein Allmosen-Geber geblieben,

ben, weil er darbey wohl gelernet hat, daß alle andere Vorsorg betrüglich seye, die man immer für die künfftige Unglück, und widerwärtige Zufäll tragen kan; diese Vorsorg allein aber, mit der man das Geizige vermittelst der Armen in die Hand Gottes legt, niemahl betrügen könne. Bilde dir nur kräftig ein, daß dein Leben, dein Glück, deine Sicherheit vor allem Unglück nit an denen Reichthumen lige, die dir nit helfen können, und auch nichts nutzen, so lang du sie vergraben haltest; daß du also auf ihre Geiz sichtige Behaltung kein Vertrauen setzen kanst: Videte, Luc. 12. & cavete ab omni avaritia, quia non in 15. abundantia cujusquam vita ejus est ex his, quæ possidet: Sehet zu, und hüret euch vor allem Geiz; dann das Leben eines jeglichen bestehet nit in dem Überfluß der Güter, die er besitzt. O mein göttlicher Erlöser! Du hast diese Wort geredt, du hast diese Lehr gegeben; mache doch auch, daß, gleichwie ich sie aus dem Evangelio anhöre, also auch in mein Herz eindrucke, und einen Frucht daraus schaffe.

